

Laura Krebs | *Polonia* als nationale
Ressource. Die
Darstellung der
polnischen
Migrant:innen im
Muzeum Emigracji
in Gdynia

ORCID: 0009-0009-0666-1559

DOI: 10.24425/historie.2023.148132

Keywords: Museum Studies, Historical Culture, Migration Studies, Polish Diaspora, Gdynia

„Heute lebt ihr schon nicht mehr in Polen, aber dafür lebt Polen umso stärker in euch – das Polen, das als eure tiefste Menschlichkeit gelten soll, geformt durch die Arbeit von Generationen.“¹ Mit diesen Worten des polnischen Schriftstellers Witold Gombrowicz beginnt die Dauerausstellung des *Muzeum Emigracji* (Emigrationsmuseum) in Gdynia über die Geschichte der polnischen Emigration vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.² Das Zitat entstammt einem Tagebucheintrag, den Gombrowicz Ende des Jahres 1953 im argentinischen Exil verfasste. Darin reflektiert er die Bedeutung des Heimatlandes für seine polnischen Landsleute, die wie er dauerhaft im Ausland weilen. Der oben zitierten Passage stellt Gombrowicz einen eindringlichen Appell voran: „Seid keine Tölpel, sage ich. Vergesst nicht, dass, solange ihr in Polen lebtet, sich keiner von euch um Polen kümmerte, denn es war für euch alltäglich.“³ Erst dann folgt der Teil, den die Ausstellungsbesucher:innen im *Muzeum Emigracji* lesen.

¹ Hier zitiert nach der Dauerausstellung des *Muzeum Emigracji* in Gdynia. Alle Übersetzungen aus dem Polnischen stammen von der Verfasserin.

² Dieser Aufsatz basiert auf einem überarbeiteten Kapitel meiner 2021 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingereichten Masterarbeit *Analyse einer Ausstellungsnarration. Das Muzeum Emigracji in Gdynia*.

³ Witold Gombrowicz, *Dziennik. 1953-1956*, hg. v. Jan Błoński (Witold Gombrowicz Dzieła, Bd. 7), Kraków 1989, S. 96.

Der Einleitungstext in einer Ausstellung ist eine Auswahl, die eine bestimmte Bedeutung erschafft und damit andere Deutungen ausschließt. Mehr noch – es ist die *mental map*, die die zentralen Parameter und strukturierenden Themen der Erzählung festlegt.⁴ Gombrowicz geht es in seinem Zitat um den Stellenwert des Herkunftslandes für Migrant:innen aus Polen. Während er ironisch bemerkt, dass das Heimatland – zuvor selbstverständlich – in der Fremde überhöht werde, bewirkt die Verkürzung des Zitats im Museum eine folgenreiche Sinnverschiebung: Hier wirkt die Stilisierung Polens zur „tiefste[n] Menschlichkeit“ der Migrant:innen wie eine Maxime.

Offizielle polnische Schätzungen gehen davon aus, dass 18 bis 20 Millionen Menschen aus Polen in der ersten oder nachfolgenden Generationen außerhalb des heutigen polnischen Staatsgebietes leben.⁵ Dieses Phänomen geht auf die Migration aus Polen in jüngerer Zeit, aber auch auf umfangreiche Wanderungsbewegungen aus den verschiedenen polnischen Staaten und den Teilungsgebieten Polen-Litauens seit dem frühen 19. Jahrhundert zurück.

Genau dieser Migrationsgeschichte widmet sich das 2012 gegründete *Muzeum Emigracji* in Gdynia. Als erstes polnisches Migrationsmuseum⁶ greift es ein Phänomen auf, das die polnische Gesellschaft bis in die Gegenwart hinein prägt. Doch die Geschichte der Migration endet im Museum nicht mit der Ankunft ihrer Protagonist:innen im Zielland. Einen wichtigen Platz in der Ausstellung nimmt auch das Schicksal der Migrant:innen und ihrer Nachkommen in ihren neuen Aufenthaltsländern ein.

⁴ Vgl. Henrietta Lidchi, *The Poetics and the Politics of Exhibiting Other Cultures*, in: Stuart Hall (Hg.), *Representations and Signifying Practices*, London 1997, S. 151-222, hier S. 170.

⁵ Vgl. Daten der polnischen Regierung: <https://www.gov.pl/web/polonia/historia> (26.6.2023); die genauen Zahlen sind schwer zu ermitteln.

⁶ Damit reiht es sich in einen europäischen Trend der Neugründung von Migrationsmuseen seit Mitte der 2000er Jahre ein, s. hierzu: Joachim Baur, *Die Musealisierung der Migration. Einwanderungsmuseen und die Inszenierung der multikulturellen Nation*, Bielefeld 2009, S. 11-13; Regina Wonisch, *Museum und Migration. Einleitung*, in: dies. und Thomas Hübel (Hg.), *Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen* (Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement), Bielefeld 2012, S. 9-32, hier S. 9-10; Gottfried Korff, *Fragen zur Migrationsmusealisierung. Versuch einer Einleitung*, in: Henrike Hampe (Hg.), *Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis. 16. Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Ulm 7.-9.10.2004* (Europäische Ethnologie, Bd. 5), Münster 2005, S. 5-15, hier S. 11.

Doch wie lange ist jemand überhaupt noch Pole oder Polin, wenn er oder sie schon seit Jahren nicht mehr in Polen lebt (und vielleicht nicht einmal mehr die polnische Staatsbürgerschaft besitzt)? Mit anderen Worten – wann endet Migration? Betrifft sie noch die nächste und weitere Generationen? Das Zitat von Gombrowicz und seine Verwendung im *Muzeum Emigracji* haben gezeigt, dass das Verhältnis zwischen Migrant:innen und ihrem Herkunftsland sehr unterschiedlich gedacht werden kann.

Die Narrative⁷ in historischen Museen prägen aktiv die historische Wahrnehmung und damit einhergehende Vorstellungen von Gemeinschaft und Identität.⁸ Vor diesem Hintergrund ist es besonders interessant, wie das *Muzeum Emigracji* die Migrant:innen und ihre Nachkommen darstellt. Bei der Betrachtung von Ausstellungen muss bedacht werden, dass jede Form der musealen Präsentation immer nur eine Auswahl aus dem potenziell Zeig- und Darstellbaren und damit notwendigerweise selektiv ist. Als solche konstruiert sie eine bestimmte (Be)Deutung.⁹ Wichtig ist dabei nicht nur, was gezeigt und erzählt wird, sondern auch, was nicht erzählt wird oder was anders hätte erzählt werden können. Deshalb soll bei der Untersuchung ebenso danach gefragt werden, welche alternativen Erzählungen möglich gewesen wären und ob es Leerstellen in der Narration gibt.

Auf einer methodischen Ebene muss die Ausstellungsanalyse der vielschichtigen Kommunikationssituation des dreidimensionalen Mediums gerecht werden.¹⁰ In einem breiteren kulturwissen-

⁷ Der Begriff verweist darauf, dass narrative kulturhistorische Museen eine Narration enthalten, die im Gegensatz zu den Objekten im Vordergrund steht. Die Narration verweist auf die Gesamtheit der in der Ausstellung präsentierten Erzählungen. Damit ist nicht gemeint, dass die Ausstellung eine geschlossene Narration im Sinne einer „Meistererzählung“ aufweisen muss. Im Gegenteil kann sich die Gesamtnarration einer Ausstellung aus vielen verschiedenen oder sogar widersprüchlichen (Teil)narrationen oder Erzählungen zusammensetzen.

⁸ Vgl. Monika Heinemann, *Krieg und Kriegserinnerung im Museum. Der Zweite Weltkrieg in polnischen historischen Ausstellungen seit den 1980er Jahren*, Göttingen 2017, S. 13-14.

⁹ Vgl. Lidchi, *Poetics*, S. 170-172; ebenso Monika Flacke, *Ausstellen als Narration*, in: Markus Walz (Hg.), *Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven*, Stuttgart 2016, S. 253-257, hier S. 253; Sharon MacDonald, *Museen erforschen. Für eine Museumswissenschaft in der Erweiterung*, in: Joachim Baur (Hg.), *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, Bielefeld 2010, S. 49-72, hier S. 53.

¹⁰ S. hierzu: Stefan Paul, *Kommunizierende Räume. Das Museum*, in: Alexander Geppert u. a. (Hg.), *Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und*

schaftlichen Verständnis kann die Ausstellung als Text verstanden werden, als „Gefüge von Zeichen“. ¹¹ Dieser weist im Vergleich zum literarischen Text einige Eigenheiten auf. Wichtig sind nicht nur die einzelnen Exponate und Texte, sondern deren Kombinationen und Ensembles, die Raumbilder und deren Zusammenfügung zu einem Ganzen mitsamt der sinnlichen Qualität der Inszenierung, der in narrativen Ausstellungen eine besondere Bedeutung zukommt. ¹²

Bei der Analyse sollen alle Kommunikationsebenen der Ausstellung berücksichtigt werden. Hierfür wurde ein Zugang über das *close reading* gewählt, das in der Literaturwissenschaft die genaue, aufs Detail schauende Interpretation einer Textpassage unter Konzentration auf die werkimmanenten Strukturen und Verbindungen meint. Autor:innen und Kontext werden hierbei weitgehend ausgeblendet. ¹³ Im Hinblick auf Ausstellungen können durch *close reading* folgende Fragen beantwortet werden: Was wird in der Ausstellung erzählt? Auf welche Weise wird erzählt? Was bedeutet diese Erzählung?

Um die im Museum erzählte Geschichte der Migrant:innen aus Polen und ihrer Nachkommen in ihren historischen Kontext einzubetten, soll einleitend ein Überblick über die polnische Migrationsgeschichte und Migrationsforschung gegeben werden.

Migration aus Polen: Eine historische Skizze

Die Teilungen Polen-Litauens im ausgehenden 18. Jahrhundert und die gescheiterten Aufstände des 19. Jahrhunderts führten zu

20. Jahrhundert, Bielefeld 2005, S. 341-357, hier S. 353; Heinemann, *Krieg*, S. 15-16; Brigitte Kaiser, *Inszenierung und Erlebnis in kulturhistorischen Ausstellungen. Museale Kommunikation in kunstpädagogischer Perspektive*, Bielefeld 2006, S. 97.

¹¹ Baur, *Musealisierung*, S. 72-73; so auch: Heike Buschmann, *Geschichten im Raum. Erzähltheorie als Museumsanalyse*, in: Joachim Baur (Hg.), *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, Bielefeld 2010, S. 149-170, hier S. 166-168.

¹² Inszenierung meint die museale Praxis des „Arrangement[s] von Exponaten im Raum, ihr Zusammenspiel mit Text und Architektur, mit Licht, Ton und Farbe sowie die gezielte Zuweisung von Positionen für Ausstellungsbesucher in diesem Gefüge“. Baur, *Musealisierung*, S. 29-30.

¹³ Vgl. Baur, *Musealisierung*, S. 72.

einer politisch motivierten Abwanderung¹⁴ der Eliten.¹⁵ Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kam eine umfangreiche Arbeitsmigration der Landbevölkerung aus allen drei Teilungsgebieten hinzu, die sich hauptsächlich nach Westeuropa (v. a. Deutschland) und nach Übersee (v. a. USA und Brasilien) richtete.¹⁶ Die Migrationen aus den Teilungsgebieten Polen-Litauens führten aber auch in die anderen Teilungsgebiete und -imperien, wie etwa die Abwanderung von Fachleuten nach Russland oder die bäuerliche Siedlungsmigration nach Sibirien bezeugen.¹⁷ Daneben wurden nach den gescheiterten polnischen Aufständen Tausende Menschen aus politischen Gründen nach Sibirien verbannt.

In der Zwischenkriegszeit setzte sich die Arbeitsmigration fort, wobei sich der Schwerpunkt zur kontinentalen Wanderung (v. a. Frankreich) hin verlagerte.¹⁸ Während der Weltkriege wurde das Migrationsgeschehen in den Teilungsgebieten und Polen von Zwangsmigrationen wie Flucht, Vertreibung und Deportation bestimmt.¹⁹ Seit 1939 war Großbritannien als Zielland der „politischen Emigration“ bedeutend, die vor allem Angehörige der politischen und militärischen Elite der Zweiten Polnischen Repu-

¹⁴ Um die Migrationsrichtung anzuzeigen, wird nach Klaus Bade et al. „Abwanderung“ als Oberbegriff für Wanderungsbewegungen sowohl innerhalb als auch außerhalb staatlicher Grenzen verwendet. Vgl. Klaus J. Bade u. a., *Die Enzyklopädie: Idee – Konzept – Realisierung*, in: dies. (Hg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn 2008², S. 19-27, hier S. 20.

¹⁵ Vgl. Jerzy W. Borejsza, *Polnische politische Flüchtlinge in Mittel- und Westeuropa im 19. Jahrhundert*, in: Klaus J. Bade u. a. (Hg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn 2008², S. 885-889, hier S. 885.

¹⁶ Vgl. Ewa Morawska, *Labor Migrations of Poles in the Atlantic World Economy, 1880-1914*, in: *Comparative Studies in Society and History* 2/1989 (31), S. 237-272, hier S. 246-255; Adam Walaszek, *Central Eastern Europeans in the Euro-Atlantic Migration System Before the First World War*, in: Michael Boyden (Hg.), *Tales of Transit: Narrative Migrant Spaces in Atlantic Perspective: 1850-1950*, Amsterdam 2013, S. 29-44, hier S. 32-37.

¹⁷ Vgl. Agnieszka Gucka, *Obraz emigracji polskiej na łamach Dziennika Poznańskiego (1859-1939) i Kuriera Poznańskiego (1872-1939)* (Kultura na pograniczach, Bd. 2), Warszawa 2005, S. 157-159; Sergiusz Leończyk, *Polskie osady włościańskie na Syberii na przełomie XIX-XX wieku. Historia. Sytuacja obecna*, in: *Humaniora. Czasopismo Internetowe* 1/2017 (17), S. 29-46, hier S. 41-44.

¹⁸ Vgl. Gucka, *Obraz*, S. 205-215; Anna Kicingier, *Polityka Emigracyjna II Rzeczypospolitej* (CEFMR Working Paper, Bd. 4), Warszawa 2005, S. 15-19.

¹⁹ Vgl. Dariusz Stola, *Forced Migrations in Central European History*, in: *The International Migration Review* 2/1992 (26), S. 324-341.

blik, Soldaten und Kriegsflüchtlinge umfasste.²⁰ Tausende Polinnen und Polen, die sich infolge des Zweiten Weltkriegs im Ausland befanden, kehrten aus politischen Gründen nach 1945 nicht nach Polen zurück. Sie wanderten in die USA, Kanada und Australien weiter, ein Teil verblieb in Europa.²¹

In der Volksrepublik Polen wiederum waren die Möglichkeiten zur Migration – außer für die deutsche und jüdische Minderheit – stark begrenzt.²² Der Systemwechsel des Jahres 1989 bewirkte, dass die im 19. und frühen 20. Jahrhundert etablierten Migrationsmuster von Ost nach West wieder auflebten, mit Zielländern überwiegend in West- und Mitteleuropa.²³ Was passiert mit Migrant:innen nach ihrer Abwanderung? Das historische Beispiel zeigt, dass vor 1914 ein Teil von ihnen wieder in ihre Herkunftsgebiete zurückkehrte.²⁴ Andere bauten sich lebendige ethnisch-polnische Gemeinschaften auf, wie Brian McCook für das 19. Jahrhundert am Beispiel des Ruhrgebiets und Pennsylvanias zeigt. Ähnliche Gemeinschaften entstanden auch in anderen Ländern wie Kanada, Brasilien und Australien. In ihnen vermischten sich Traditionen aus der Herkunftskultur mit solchen der Aufnahmegesellschaft.²⁵ Nach dem Ersten Weltkrieg gerieten die Migrant:innen zunehmend unter staatlichen Druck, ihre transnationalen Identitäten abzulegen. In den USA beispielsweise konnten die Migrant:innen nur noch als „polnische Amerikaner:innen“ an der Gesellschaft partizipieren.

²⁰ Jan Lencznarowicz, *Polska Ludowa wobec diaspory*, in: Adam Walaszek (Hg.), *Polska diaspora*, Kraków 2001, S. 529-552, hier S. 532.

²¹ Vgl. Dorota Przaszałowicz, *Polen*, in: Klaus J. Bade u. a. (Hg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn 2008², S. 258-271, hier S. 265.

²² Vgl. Dariusz Stola, *Das kommunistische Polen als Auswanderungsland*, in: *Zeithistorische Forschungen* 2/2005, S. 345-365.

²³ Vgl. Ewa Morawska, *Polnische Arbeitswanderer in Mittel- und Westeuropa seit 1889*, in: Klaus J. Bade u. a. (Hg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn 2008², S. 860-864.

²⁴ Die Wanderungen waren in hohem Maße zirkulär. Bis 1914 überwog auf dem Kontinent die saisonale Migration in die deutsche Landwirtschaft. Selbst aus den USA lag die Rückkehrerquote bei rund einem Drittel der Migrant:innen; nur nach Südamerika dominierte die Siedlungsmigration. Vgl. Morawska, *Labor Migrations*, S. 251-254; Walaszek, *Europeans*, S. 36-37; Brian McCook, *Becoming Transnational: Continental and Transatlantic Polish Migration and Return Migration, 1870-1924*, in: Annemarie Steidl u. a. (Hg.), *European Mobility. Internal, International, and Transatlantic Moves in the 19th and early 20th Centuries* (Transkulturelle Perspektiven, Bd. 8), Göttingen 2009, S. 151-174, hier S. 166-167.

²⁵ Vgl. McCook, *Transnational*, S. 151-174; s. auch Gucka, *Obraz*, S. 184; 188; 195-196.

Die Neuausrichtung führte dazu, dass in ihrer Identität mehr und mehr die amerikanischen Elemente überwogen.²⁶

Dies ist nur ein Beispiel von vielen, das aufzeigt, wie komplex die Situation von Migrant:innen und die von ihnen durchgemachten Entwicklungen in ihren neuen Zielländern sind und wie viele Faktoren darauf Einfluss nehmen – von den individuellen Dispositionen der Migrant:innen über die Haltung der Aufnahmegesellschaft bis hin zur staatlichen Migrationspolitik.²⁷ Die historische Migrationsforschung unterscheidet verschiedene Stufen von Eingliederung – von der Akkommodation bzw. Akkulturation über Integration bis hin zur Assimilation. Es handelt sich um Prozesse, bei denen sich Migrant:innen und Aufnahmegesellschaften wechselseitig beeinflussen und verändern. Die Migrant:innen entwickeln dabei häufig multiple Formen der Identität, die auch noch in den Nachfolgenerationen erkennbar sind.²⁸

Begrifflichkeiten: Diaspora versus *Polonia*

Die Wahl der Begrifflichkeit für die Polen und Polinnen im Ausland und ihre Nachkommen wirft einige Schwierigkeiten auf. Üblicherweise werden diese als „polnische Diaspora“ oder *Polonia* konzeptuell gefasst.

Der Begriff Diaspora wurde ursprünglich vor allem mit verstreut lebenden religiösen Gemeinschaften, darunter klassisch der jüdischen Gemeinschaft, assoziiert. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wird „Diaspora“ im wissenschaftlichen Diskurs breiter verstanden und bezeichnet nationale, ethnische, kulturelle und religiöse Grup-

²⁶ Vgl. McCook, *Transnational*, S. 166; Adam Walaszek, *Von „Polen in Amerika“ zu „Amerikanern polnischer Herkunft“*. *Migration, Diaspora und ethnische Imaginationen 1870-1930*, in: *Comparativ* 1-2/2010 (20), S. 144-185, hier S. 181-184.

²⁷ Im Detail dazu: Ralf-Burkhard Hamm, *Zwischen Isolation, Anpassung und räumlicher Mobilität. Eine Untersuchung zur Integration von Binnenwanderern in Deutschland* (Dissertation Otto-von-Guericke-Universität), Magdeburg 2011, S. 66-100.

²⁸ Vgl. Bade, *Enzyklopädie*, S. 19-27; s. auch: Marita Krauss, *Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen*, in: Mathias Beer u. a. (Hg.), *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel* (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung, Bd. 3), Stuttgart 1997, S. 11-25; Hamm, *Isolation*, S. 52.

pen, die verstreut außerhalb ihres Herkunftsraumes leben. Nach Gabriel Sheffer bezeichnet „Diaspora“ eine ethnische Minderheit migrantischer Herkunft, die starke sentimentale und materielle Verbindungen zu ihrem Herkunftsland unterhält. Wichtig ist ein doppelter Einfluss der Migrant:innen sowohl im Herkunfts- als auch im Aufnahmeland. Verlieren die Migrant:innen den Bezug zu ihrem Herkunftsland, sind sie auch kein Teil der Diaspora mehr.²⁹

Auf den polnischen Fall wurde der Begriff „Diaspora“ erst verhältnismäßig spät angewandt und steht bis heute in Konkurrenz zur traditionellen Bezeichnung für die polnischen Migrant:innen und ihre Nachkommen – *Polonia*. Der Begriff entstand Ende des 19. Jahrhunderts in den USA und bezeichnete die dortigen polnischen Arbeitsmigrant:innen. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand er weitere Verbreitung. Wen die *Polonia* umfasst, ist nicht letztgültig definiert und gibt in der Forschung immer wieder Anstoß zu Diskussionen.³⁰

Die Große Universal-Enzyklopädie (*Wielka Encyklopedia Powszechna*) definiert sie als die „ethnisch-polnische Gruppe“, die hauptsächlich infolge von Migration dauerhaft im Ausland lebt und eine „geistige und kulturelle Verbindung mit ihren Landsleuten und Polen“ aufrechterhält. Weiterhin bezieht sich die *Polonia* ausschließlich auf ethnische Polen und Polinnen. Der Geburtsort und die Staatsangehörigkeit der betreffenden Personen spielen hingegen keine Rolle.³¹ Die *Polonia* umfasst im Gegensatz zur polnischen Diaspora nicht die polnische Minderheit, die sich aufgrund von Grenzverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg außerhalb des polnischen Staates befindet. In der offiziellen polnischen No-

²⁹ Vgl. Gabriel Sheffer, *A New Field of Study: Modern Diasporas in International Politics*, in: ders. (Hg.), *Modern Diasporas in International Politics*, London 1986, S. 1-15, hier S. 3-10.

³⁰ Bereits früh: Tadeusz Lępkowski, *Emigrant i członek Polonii (wokół pojęć i kategorii)*, in: Celina Bobińska (Hg.), *Mechanizmy polskich migracji zarobkowych*, Warszawa 1976, S. 158-176; in neuerer Zeit: Magdalena Lesińska, *Polska diaspora, Polonia, emigracja. Spory pojęciowe wokół skupisk polskich za granicą / The Polish Diaspora, the Polish Community. The Disputes Over Notions referring to the Groups of Poles Abroad*, in: *Polski Przegląd Migracyjny / The Polish Migration Review* 3/2018 (1), S. 9-23; s. auch Adam Walaszek, *Polska diaspora*, in: ders. (Hg.), *Polska diaspora*, Kraków 2001, S. 7-29.

³¹ Waclaw Wojnacki, *Polonia zagraniczna*, in: Polska Akademia Nauk (Hg.), *Wielka Encyklopedia Powszechna PWN. 9. Polska – Robe*, Warszawa 1967, S. 227-229.

menklatur wird deshalb die Formulierung „Polonia und die Polen im Ausland“ (*Polonia i Polacy za granicą*) verwendet.

Magdalena Lesińska konstatiert, dass die Selbstbezeichnung *Polonia* für einige polnische Gemeinschaften auf der Welt eine starke emotionale Komponente birgt. Einige polnische Migrant:innen, darunter die Angehörigen der „politischen Emigration“ in Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg, lehnen die Bezeichnung hingegen dezidiert ab.³² Bis heute handelt es sich um den auch in der polnischen Forschung am weitesten verbreiteten Begriff, wenn sich auch die Bezeichnung „polnische Diaspora“ zunehmend etabliert.

Die im vorliegenden Aufsatz gewählte Bezeichnung „Migrant:innen und ihre Nachkommen“ stellt angesichts der skizzierten konzeptionellen Schwierigkeiten den Versuch da, einen weitgehend neutralen Terminus zu finden, der offen lässt, ob und zu welchem Grad sich die bezeichneten Personen noch über das Herkunftsland ihrer Vorfahr:innen identifizieren.

Das Muzeum Emigracji in Gdynia

Die Museumsneugründung in Gdynia kann im Kontext des von Dominik Pick als „Museumsrevolution“ bezeichneten Booms narrativer Geschichtsmuseen in Polen verortet werden.³³ Die Gründungsgeschichte des Museums ist untrennbar mit dessen historischem Standort, dem monumentalen Seebahnhof (*Dworzec Morski*) verbunden. Dieser war seit seiner Eröffnung Anfang der 1930er Jahre der Mittelpunkt einer Gdynia und die umliegenden Orte umspannenden Migrationsinfrastruktur nach Übersee.³⁴ Die Gründung des *Muzeum Emigracji* bot die Chance zur umfangreichen Restaurierung und Wiederbelebung des historischen Gebäudes.³⁵ Der Ort

³² Vgl. Lesińska, *Polska diaspora*.

³³ Dominik Pick, *Museumsrevolution in Polen? Eine Einführung*, in: *Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften* 11/2017, S. 35-43, hier S. 38-39.

³⁴ Hierzu: Muzeum Emigracji w Gdyni (Hg.), *Przestrzenie emigracji. Dworzec Morski i infrastruktura emigracyjna w Gdyni / Dimensions of Emigration. The Marine Station and Emigration Infrastructure in Gdynia*, Gdynia 2018.

³⁵ Die Bedeutung Gdynias und des Seebahnhofes wurden bereits in der Absichtserklärung zur Gründung des *Muzeum Emigracji* hervorgehoben und seitdem von den daran beteiligten Akteur:innen immer wieder betont. Vgl. Wojciech Szczurek und Janusz Jaroński, *List intencyjny w sprawie wyrażenia woli*

erinnert bis heute auch an die Geschichte vieler berühmter Persönlichkeiten, die von dort aus nach Übersee aufbrachen – unter ihnen Witold Gombrowicz, der am 29. Juli 1939 auf dem Weg nach Argentinien in Gdynia die *Chrobry* bestieg. Ihm zu Ehren trägt der Platz vor dem Museum den Namen Gombrowicz-Platz (*Skwer Gombrowicza*).

Die Zielgruppen des Museums und seiner Angebote sind laut eigenem Bekunden Kinder und Jugendliche im Schulalter, Einwohner:innen Gdynias, Tourist:innen aus Polen und dem Ausland sowie Angehörige der *Polonia*.³⁶

Die 2015 eröffnete Dauerausstellung befindet sich auf einer Fläche von 2400 m² im ehemaligen Transit-Warenlager im ersten Stock des Gebäudes.³⁷ Im Zentrum der Ausstellung steht die Geschichte der Auswanderung aus den Teilungsgebieten Polen-Litauens nach Übersee im 19. Jahrhundert. Weitere Teile der Ausstellung thematisieren die Migrationen aus der Zweiten Polnischen Republik, der Volksrepublik Polen und der Dritten Polnischen Republik sowie auch Zwangsmigrationen während der beiden Weltkriege.

Den Migrant:innen und ihren Nachkommen auf der ganzen Welt widmet sich der Raum „*Polonia* und die Polen in der Welt“ (*Polonia i Polacy na świecie*). Es ist einer der größten Räume der Ausstellung, der im letzten Drittel auf die Themenbereiche Zweiter Weltkrieg, Nachkriegssituation in Polen und Beginn des Kalten Krieges folgt. Die in der musealen Präsentation bisher vorherrschende Chronologie wird hier insofern durchbrochen, als der Raum *Polonia* nicht nur die Zeit nach 1945 abdeckt, sondern auch auf frühere Migrationsbewegungen eingeht.

*wspólnych działań na rzecz powstania Muzeum Emigracji w Gdyni, ul. Polska 1, 24.6.2010, <https://www.gdynia.pl/co-nowego,2774/w-gdyni-powstanie-muzeum-emigracji,398405> (26.6.2023); Wojciech Szczurek, *Wstępniak Prezydenta Gdyni*, 24.6.2010, aus den Beständen des *Muzeum Emigracji*, mit freundlicher Genehmigung des Museumssekretariats; Wojciech Szczurek, *Wspólnota języka, tradycji i wartości*, in: *Muzeum Emigracji w Gdyni* (Hg.), *Katalog. Wystawa stała*, Gdynia 2016, S. 8-9.*

³⁶ Vgl. *Muzeum Emigracji w Gdyni, Założenia funkcjonalno-programowe Muzeum Emigracji w Gdyni. Załącznik nr 6 do regulaminu konkursu na koncepcję plastyczno-przestrzenną ekspozycji stałej Muzeum Emigracji w Gdyni*, S. 3, http://www.gdynia.pl/g2/2012_06/55765_fileot.pdf (26.6.2023).

³⁷ Vgl. Marcin Szerle, *Konieczność a przymus. Zagadnienia migracyjne w założeniach ekspozycji stałej Muzeum Emigracji w Gdyni*, in: *Studia Historica Gedanensia* 5/2014, S. 395-407, hier S. 400.

Die Inszenierung in diesem Raum unterscheidet sich von allen anderen Ausstellungsräumen. In ihm befinden sich fünf etwa zwei Meter hohe, begehbare halbkreisförmige Raumelemente mit Fotografien und Überschriften auf den beleuchteten Außenwänden. Die Überschriften zeigen an, dass jedes der Raumelemente einem Zielkontinent oder Zielland polnischer Migrant:innen gewidmet ist: Nordamerika, Südamerika sowie Westeuropa und Großbritannien. Das mittlere Raumelement vereint verschiedene Länder und Kontinente: Australien und Afrika auf der Außenseite, die Sowjetunion und Israel auf der Innenseite. Auf den Innenwänden der Halbkreise befinden sich weitere Fotografien sowie Texte und Bildschirme. Zwei der Raumelemente haben einen begehbaren Innenkreis, der auf beiden Seiten weitere Informationen präsentiert.

Die Blickrichtung wird bei Betreten des Raumes auf das mittlere Raumelement gelenkt, wo sich anstelle einer Fotografie auf schwarzem Grund die Raumüberschrift befindet. Diese zeigt an, dass die Ausstellung mit der traditionellen Bezeichnung für die polnischen Migrant:innen und ihre Nachkommen operiert – *Polonia*. Wer ist damit genau gemeint, und was bedeutet das für die Darstellung der Migrant:innen im Museum?



Bild 1

Eingang in den Raum *Polonia*, Dauerausstellung, *Muzeum Emigracji*.

Foto: Laura Krebs

Die Darstellung der Migrant:innen in der Ausstellung: Welche *Polonia*?

Die Auswahl der in diesem Bereich der Ausstellung thematisierten Migrant:innen offenbart ein sehr inklusives Verständnis von *Polonia*. Darunter werden sowohl die Angehörigen der frühen Migrationen im 19. Jahrhundert aus den Teilungsgebieten und ihre Nachkommen als auch diejenigen gefasst, die sich infolge von Migration in jüngerer Zeit im Ausland aufhalten.

Unter ihnen sind diejenigen, die im Zuge der massenhaften Abwanderung im langen 19. und frühen 20. Jahrhundert als Arbeitsmigrant:innen nach Übersee und in verschiedene europäische Länder kamen. Erwähnt wird aber auch die Migration von Fachleuten, unter anderem nach Südamerika oder in das Russländische Reich im 19. Jahrhundert. Auch Migrant:innen, die nicht primär aus Erwerbsgründen migrierten, etwa Missionare und Entdecker, kommen vor. Darüber hinaus werden die Betroffenen von Zwangsmigrationen thematisiert, darunter für das 19. Jahrhundert die nach Sibirien Verbannten und für die Zeit des Zweiten Weltkriegs diejenigen *displaced persons*, Soldat:innen und Flüchtlinge, die nicht nach Polen zurückkehrten. Zu dieser Gruppe zählt auch die „politische Emigration“ des Zweiten Weltkriegs mit der polnischen Exilregierung. Für die Zeit nach 1945 werden im Raum *Polonia* ferner die Migrant:innen aus der Volksrepublik Polen und polnische Schriftsteller im Exil thematisiert. Gesondert behandelt wird die jüdische Migration nach Palästina und Israel seit Ende des 19. Jahrhunderts. Auch die Polen und Polinnen im Ausland, die sich aufgrund von Grenzverschiebung auf dem Gebiet der (ehemaligen) Sowjetunion befinden, werden in diesem Raum angesprochen.

Nicht alle der *Polonia* zugerechneten Gruppen werden gleichermaßen ausführlich thematisiert. Bereits die Auswahl der Raumelemente lässt eine klare Schwerpunktsetzung erkennen. Als klassische Ziele polnischer Migrant:innen in Übersee seit dem 19. Jahrhundert werden Nord- und Südamerika jeweils einzeln thematisiert. Hier steht neben der Arbeitsmigration des 19. und frühen 20. Jahrhunderts die politische Migration während des Zweiten Weltkriegs und aus der Volksrepublik Polen im Vordergrund. Vertieft behandelt werden auch die polnischen Exilschriftsteller in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Südamerika. Die kontinentale Migration ist mit den Raumelementen Großbritannien und

Westeuropa stärker vertreten, als dies bisher in der Ausstellung der Fall war.³⁸ Hier liegt der Fokus auf der „politischen Emigration“ des Zweiten Weltkriegs in London und Paris und ihren namhaften Vertreter:innen.

Die Auswahl in diesem Bereich der Ausstellung korrespondiert zunächst mit dem eingangs zitierten, gängigen Verständnis von *Polonia*, wonach der Geburtsort und die Staatsangehörigkeit der betreffenden Personen zweitrangig sind. In der Ausstellung tritt jedoch auch das zentrale Zugehörigkeitskriterium zur *Polonia* – die bewussten Verbindungen mit dem Polentum – hinter einer Zuordnung zurück, die vor allem auf Abstammung beruht. Dies zeigt die in den Texten häufig verwendete Formulierung „Polen und Menschen polnischer Herkunft“ (*Polacy i osoby polskiego pochodzenia*). Insbesondere bei diesen „Menschen polnischer Herkunft“ ist fraglich, wie stark bei ihnen noch bewusste Bezüge zum Polentum ausgeprägt sind – besonders, wenn die Migration bereits mehrere Generationen zurückliegt.

Die Polen und Polinnen, die sich infolge von Grenzverschiebungen außerhalb des polnischen Staatsgebietes befinden, sind per Definition zwar kein Teil der *Polonia*, werden aber durch den Zusatz in der Raumüberschrift „und die Polen in der Welt“ gefasst. Zu dieser Gruppe ließe sich auch die „politische Emigration“ des Zweiten Weltkriegs zählen, die sich selbst bewusst nicht als *Polonia* bezeichnet.

Auffällig ist die Integration der jüdischen Migration in die *Polonia*, die insofern inkongruent scheint, als sich die Bezeichnung üblicherweise nur auf ethnische Polen und Polinnen bezieht. Selbst wenn stattdessen von einer Definition ausgegangen wird, die die geistige Verbindung mit dem Polentum als entscheidendes Kriterium betrachtet, waren die jüdischen Migrant:innen bis zum Ersten Weltkrieg kein Teil der *Polonia*. Die meisten von ihnen besaßen kein polnisches Nationalbewusstsein. Dies änderte sich erst in der Zweiten Polnischen Republik, wo das Selbstverständnis zionistisch eingestellter Juden und Jüdinnen das Polentum als Teil ihres Identitätskonzepts nicht mehr ausschloss.³⁹

³⁸ Durch den Fokus auf die Überseemigration entfällt dieser Teil der Migrationsgeschichte in dem Ausstellungsteil über das 19. Jahrhundert komplett.

³⁹ Vgl. Katrin Steffen, *Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918-1939* (Schriften des Simon-Dubnow-

Eine weitere Inkonsistenz in der Bezeichnung für die polnischen Migrant:innen und ihre Nachkommen besteht darin, dass die Ausstellungstexte an mehreren Stellen anstatt von *Polonia* von „polnischer Diaspora“ (*polska diaspora*) sprechen. Eine Erklärung zu diesem Begriff und dessen Verwendung findet sich nicht. Aus dem Kontext ist ersichtlich, dass er nicht ausschließlich im Sinne einer engeren Definition nur für den aktiven Teil der Migrant:innen und ihrer Nachkommen, die die Verbindung zum Herkunftsland (der Vorfahr:innen) pflegen, verwendet wird.

Die Inszenierung in diesem Raum spiegelt die Uneindeutigkeit bei den Interpretationen der polnischen Migrant:innen und ihrer Nachkommen. Die Raumelemente erinnern an ein Labyrinth. Die Raumelemente erinnern an ein Labyrinth. Die einzelnen Themenbereiche auf ihren Wänden wirken assoziativ angeordnet und sind häufig nicht eindeutig voneinander abgegrenzt. Die Informationsdichte ist infolgedessen sehr hoch. Ferner ist die Reihenfolge der einzelnen Informationen nicht klar markiert, weil auch die Gehrichtung in diesem Raum nicht vorgegeben



Bild 2

Blick ins Raumelement Nordamerika, Dauerausstellung, *Muzeum Emigracji*.
Foto: Laura Krebs

Institut, Bd. 3), Göttingen 2004, S. 13-19. Die Darstellung kann als Bemühen gedeutet werden, mehr als in den vorangegangenen Ausstellungsräumen die jüdische Bevölkerung der Teilungsgebiete und Polens zumindest punktuell in die Erzählung der Migration zu integrieren. Die Darstellung nach Zielländern bedingt, dass der Fokus fast ausschließlich auf deren Auswanderung nach Palästina und Israel liegt.

ist. Weil sich alle Elemente gleichzeitig ins Bewusstsein drängen, bewirken die vielen Farben und Bilder beim ersten Betreten des Raumes eine Reizüberflutung. So spiegelt die Vielfalt der in diesem Teil der Ausstellung möglichen Aneignungen der musealen Präsentation gleichsam die Vielfalt der Lesarten und Deutungen der polnischen Migrant:innen, ihrer Nachkommen und der sogenannten *Polonia* oder polnischen Diaspora wider.

***Polonia* als erfolgreiche Migrant:innen**

Die Narration im Raum *Polonia* knüpft an die Geschichte der Auswanderung in die USA an, die im ersten Teil der Ausstellung erzählt wird. Hier konnten die Besucher:innen die ereignisreiche Reise der fiktiven Familie Sikora, die Anfang des 20. Jahrhunderts aus Galizien nach Chicago auswanderte, miterleben. Die erfolgreich verlaufene Migration mündete für die Sikoras in der Realisierung des *American Dream*.⁴⁰ Auf dieses Topos stoßen die Besucher:innen auch im Raum *Polonia*. Im Raumelement Nordamerika erläutert ein Thementext die Anziehungskraft der Vision für immer neue Migrant:innen, womit sich ein Kontinuitätsbogen zum ersten Teil der Ausstellung schließt.

Die Auswanderungsgeschichte der Familie Sikora war mit einem Hinweis auf die besonderen Begabungen und Leistungen der Migrant:innen aus den Teilungsgebieten Polen-Litauens beschlossen worden. Unter diesen seien, so der Ausstellungstext, „hervorragende Politiker, Wissenschaftler, Geschäftsleute, Künstler und Sportler“ gewesen. Der Raum *Polonia* schreibt die Erzählung der erfolgreichen polnischen Migrant:innen fort, was ebenfalls besonders im Raumelement Nordamerika zutage tritt. Eine Tafel mit der Überschrift „Amerika – das Tor zum Erfolg“ präsentiert Kurzbiografien beruflich erfolgreicher polnischer Migrant:innen und ihrer Nachkommen. Auf einem gleichnamigen interaktiven Bildschirm lassen sich in Form eines beweglichen Baumdiagramms in immer weiteren Verzweigungen die Namen bekannter Vertreter:innen polnischer Herkunft aus den Bereichen Wissenschaft,

⁴⁰ Siehe hierzu: Laura Krebs, *Emigracja jako przygoda. Rozważania nad narracją wystawy stałej Muzeum Emigracji w Gdyni*, in: *Trudne Dziedzictwo. Materiały z II Konferencji Muzealnej Stowarzyszenia Muzealników Polskich 11-13 marca 2020 r. w Białymstoku*, Białystok 2021, S. 251-269.

Politik, Sport, Kultur und Wirtschaft anzeigen. Den gleichen Bildschirm gibt es auch in den Raumelementen Großbritannien und Westeuropa. Im Vordergrund steht bei all diesen Informationen die Deutung der Abwanderung als Entscheidung für ein besseres Leben, als Aufbruch in die Welt, um dort das eigene Glück zu suchen und zu finden – mit anderen Worten, als Erfolgsgeschichte. Auch tritt hier das Anliegen hervor, auf besondere Leistungen polnischer Migrant:innen aufmerksam zu machen und diese zu würdigen.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die positive Deutung hier wie auch in der gesamten Ausstellung auf die Migrationsrichtung Westen beschränkt bleibt. Zwar thematisiert eine Seite des mittleren Raumelements neben Deportationen auch freiwillige Migrationen in das Russländische Reich und in die Sowjetunion. Die Gestaltung dieser Ausstellungsfläche lässt indes mehr an eine Erzählung von Zwangsmigration und Repression als von Erfolg und einem besseren Leben denken. Die dominierenden Farben Rot und Schwarz assoziieren die Sowjetunion und verleihen der Wand einen düsteren Eindruck, was sie deutlich von den hellen und freundlichen Farben der anderen Raumelemente unterscheidet. Auch die Bilder sprechen eine eindeutige Sprache – die zentrale Fotografie auf der Ausstellungsfläche zeigt eine Gruppe von Verbannten in Sibirien im Jahr 1940.



Bild 3

„American Dream“, Dauerausstellung, *Muzeum Emigracji*.

Foto: Laura Krebs

Polonia als Ressource

Neben den persönlichen Erfolgsgeschichten gibt es in diesem Raum eine Narration, die die Migrant:innen als besondere Unterstützer:innen Polens präsentiert. An mehreren Stellen wird betont, dass aus Polen viele berühmte Persönlichkeiten migrierten. Das einschlägigste Beispiel ist der polnische Papst Johannes Paul II, der auf einer Thementafel mit der Überschrift „Papst. Pole. Emigrant“ als der „berühmteste polnische Emigrant der Welt“ bezeichnet wird. Die Migration der bekannten Polen und Polinnen erfährt keine negative Deutung im Sinne eines Verlustes für das Land. Stattdessen wird sie durchweg positiv dargestellt, wie das Beispiel der polnischen Schriftsteller im Exil illustriert.

Unter der Überschrift „Die große Literatur am Ende der Welt“ präsentiert ein Themenbereich zahlreiche Dokumente, Filmmaterial und Fotos über Leben und Werk der Schriftsteller Witold Gombrowicz, Teodor Parnicki und Sławomir Mrożek in Südamerika. Künstlerisch an die Wand gemalte Zitate der drei Schriftsteller zeichnen ein positives Bild von ihren jeweiligen Aufenthaltsländern – mehr noch, in einem Thementext stellt Witold Gombrowicz das Exil sogar als Inspirationsquelle für das schriftstellerische Schaffen dar.

Die positive Darstellung in der Ausstellung scheint darauf zu beruhen, dass die genannten Autoren Zeit ihres Lebens eine Verbindung zu ihrem Herkunftsland behielten. Für viele polnische Exilschriftsteller blieb Polen immer ein wichtiger Referenzpunkt in ihrem literarischen Schaffen, auch wenn ihre Ansichten darüber durchaus unterschiedlich sein konnten. Alle drei genannten Autoren verfassten ihre Werke auch weiterhin auf Polnisch.⁴¹ Die Migration, so lässt sich schlussfolgern, bedeutete in ihrem Falle keine Absage an Polen, sondern an das dort herrschende realsozialistische politische System.⁴²

⁴¹ Vgl. Jarosław Fazan, *Das Exil als existentielle Erfahrung im 20. Jahrhundert. Anmerkungen zur polnischen Literatur*, in: Łukasz Gałęcki und Basil Kerski (Hg.), *Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, Osnabrück 2000, S. 147-158; Hans-Christian Trepte, *Polnische Exilliteratur – Sprache und Identität*, in: ebd., S. 247-264.

⁴² Vgl. Dietrich Scholze, *Zum Auto-Image des polnischen Exils. Gombrowicz und Polen in Dziennik und Trans-Atlantyka*, in: Andreas Lawaty und Marek Zybura

Aus demselben Grund wird vermutlich auch der „politischen Emigration“ seit 1939 in der musealen Repräsentation vergleichsweise viel Raum gewidmet. So erhält Großbritannien als einziges Land ein eigenes Raumelement, obgleich es bis 1939 als Zielland polnischer Migrant:innen kaum eine Rolle spielte. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stieg es jedoch zu einem der zwei bedeutendsten polnischen Exilzentren auf. Infolge des Kriegsverlaufes befand sich die Regierung der Zweiten Polnischen Republik seit dem Sommer 1940 in London. Obwohl die Exilregierung seit 1945 von den meisten Staaten völkerrechtlich nicht mehr anerkannt wurde, hielt sie an einem unabhängigen polnischen Staat in den Grenzen von 1939 fest. Sie wird deshalb auch als das „unnachgiebige London“ bezeichnet.⁴³ Die Ausstellungstexte im *Muzeum Emigracji* betonen den Antikommunismus der „politischen Emigration“ in London und ihre Verpflichtung gegenüber dem Vorkriegspolen angesichts des „kommunistische[n] System[s] der Überwachung und Repression“.⁴⁴

Eine ähnlich positive Deutung wie die politische Emigration in London nach dem Zweiten Weltkrieg erfährt im *Muzeum Emigracji* auch ihr Pendant in Paris. Dort wurde die intellektuelle Monatszeitschrift *Kultura* herausgegeben, die sich zur wichtigsten polnischen Zeitschrift im Exil entwickelte. Ihre Anschauungen unterschieden sich grundlegend von denen des „unnachgiebigen London“, sie plädierte unter anderem für eine Versöhnung mit Polens östlichen Nachbarn und akzeptierte damit den Verlust der polnischen Ostgebiete.⁴⁵ Die Ausstellung widmet der Zeitschrift *Kultura*

(Hg.), *Gombrowicz in Europa. Deutsch-polnische Versuche einer kulturellen Verortung* (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 2), Wiesbaden 2006, S. 68-78.

⁴³ Vgl. Paweł Machcewicz, *Das polnische Exil im Spannungsfeld der internationalen Politik in der Zeit des Kalten Krieges*, in: Łukasz Gałęcki und Basil Kerski (Hg.), *Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, Osnabrück 2000, S. 9-34, hier S. 9-10; Rafał Habielski, *Die Pariser Kultura und das „unnachgiebige London“*, in: ebd., S. 59-71, hier S. 64; 70.

⁴⁴ So die Bezeichnung für die Volksrepublik Polen im folgenden Raum „PRL [= Polska Rzeczpospolita Ludowa, Volksrepublik Polen, Anm. d. Verf.] – Das Leben hinter dem Eisernen Vorhang“.

⁴⁵ Vgl. Habielski, *Kultura*, S. 64-68; Andrzej Friszke, *Polen und Europa – Der Einfluß der Pariser Kultura auf das polnische politische Denken*, in: Łukasz Gałęcki und Basil Kerski (Hg.), *Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, Osnabrück 2000, S. 35-57, hier S. 35.

im Raumelement „Westeuropa“ eine Themenecke, in der ihre Bedeutung als Widerstandsorgan gegen den Kommunismus hervorgehoben wird. Ein Exemplar der letzten Ausgabe der *Kultura* aus dem Jahr 2000 ist dort auch ausgestellt – eines der wenigen originalen Objekte in der Ausstellung.

Die im Raum *Polonia* ausführlich thematisierten Exilschriftsteller und die politische Emigration sind ein Teil der polnischen Diaspora nach der oben präsentierten Definition, weil sie ihren Bezug zum Herkunftsland aktiv pflegen und dieses unterstützen, sei es durch ihr politisches Engagement oder ihr intellektuelles Schaffen. Die Ausstellung macht darüber hinaus deutlich, dass auch die weniger bekannten und nicht auf diese Weise engagierten polnischen Migrant:innen und ihre Nachkommen Polen auf unterschiedliche Weisen nützlich sind. Sie „dienen“ Polen, indem sie im Ausland erfolgreiche Karrieren vorweisen können und damit einen Prestigezuwachs für ihr Land herbeiführen. Insgesamt besagt die Narration in diesem Bereich der Ausstellung, dass die Migrant:innen und ihre Nachkommen bzw. die sogenannte *Polonia* einen konkreten Nutzen für Polen darstellen. Damit werden sie zu einer nationalen Ressource.

Die Inszenierung des Raumes stützt die Bedeutung, die der *Polonia* in der Ausstellung zugeschrieben wird. Durch die futuristisch anmutenden Raumelemente macht der Raum einen modernen Eindruck und grenzt sich von den historischen Rekonstruktionen der vorangegangenen Ausstellungsräume ab.⁴⁶ Bunt und voller Informationen assoziiert der gesamte Raum die moderne Lebens- und Medienwelt. Die Inszenierung kann auch als Marker dafür verstanden werden, dass die Erzählung den Bereich des Historischen verlässt und den Schritt in die Zeitgeschichte und Gegenwart macht. Daneben unterstreicht sie grundsätzlich die Aktualität und Wichtigkeit, die der *Polonia* im Hier und Jetzt zugeordnet wird.

Die hinterleuchteten Fotografien an den Außenwänden der Raumelemente erinnern an moderne Leuchtreklame. Weil es in diesem Raum keine historischen Rekonstruktionen oder größeren Objekte gibt, erfüllen die Bilder auf den Außenwänden der Raumelemente

⁴⁶ In diesem in düsteren Farben gehaltenen Ausstellungsbereich war mit Baumstämmen ein Wald rekonstruiert worden, um die Geschichte der Deportationen aus Polen nach Sibirien im Zweiten Weltkrieg zu erzählen.

eine wichtige Stellvertreterfunktion. Für Nordamerika steht eine mehrspurige Straße, für Südamerika eine Nachtsansicht von Rio de Janeiro. Für Großbritannien ist es die Westminster Bridge mit dem Parlamentsgebäude und für Westeuropa eine Luftaufnahme des Atomiums in Brüssel. Bei all diesen Illustrationen ist auffällig, dass sie anstelle von Menschen Orte oder Länder in den Mittelpunkt rücken. Es sind ikonische Bilder von modernen Großstädten, die auch touristische Postkartenmotive sein könnten. Keines von ihnen hat einen besonderen Bezug zur Migrationsgeschichte. Dies deutet darauf hin, dass in diesem Raum der Ausstellung nicht die individuellen Schicksale von Migrant:innen, sondern eine überblicksartige Darstellung im Vordergrund steht, die besonders die Größe und weltweite Ausdehnung der *Polonia* betont.



Bild 4

Raumelement Großbritannien, Dauerausstellung, *Muzeum Emigracji*.

Foto: Laura Krebs

***Polonia* als Bewahrerin des Polentums**

Die im Raum *Polonia* präsentierte Lesart macht Migration zu einer Chance, um Polen in jenen Zeiten zu unterstützen, in denen dort ein als unterdrückerisch und nicht wirklich polnisch wahrgenommenes politisches System herrscht, wie dies für die Volksrepublik der Fall ist.⁴⁷ Wenn die Migration trotz der Restriktionen der Reise-

⁴⁷ Im Vorwort der *Erinnerungsorte des unabhängigen Polen (Węzły pamięci niepodległej Polski)* sparen die Autor:innen die Volksrepublik Polen als „schein-

freiheit durchgesetzt werden konnte, ist sie zugleich Befreiung und Absage an ein prekäres, von außen aufoktroiertes System – nicht jedoch an die polnische Nation.

An dieser Stelle lässt sich eine Parallele zur Narration über die Teilungszeit Polens ziehen, die der Eingangsbereich der Ausstellung präsentiert. Hier werden Ausschnitte aus dem Film *Popioły* (dt. Titel: *Legionäre*) von Andrzej Wajda gezeigt, in denen Soldaten den *Mazurek Dąbrowskiego* singen. Die polnische Nationalhymne wird im Hintergrund in Dauerschleife gespielt. Ein Thementext erläutert den Entstehungskontext des Liedes. Nachdrücklich betont der Text dabei eine Verbindung zwischen Migrant:innen aus den Teilungsgebieten Polen-Litauens und der polnischen Nation mit den Worten, dass „der Verlust des Staates nicht den Tod des Vaterlandes [bedeutet], weil dieses in den Gedanken und Hoffnungen der Emigranten weiterlebt“. Die Migrant:innen erscheinen folglich als Träger:innen des nationalen Gedankens, insbesondere in politisch schwierigen Zeiten. Ihr Engagement, so die Deutung, habe in der Teilungszeit eine besondere Rolle für den Fortbestand der polnischen Nation gespielt.

Die Erzählung von den Migrant:innen als den Bewahrer:innen der polnischen Nation findet sich im Raum *Polonia* für die Volksrepublik Polen wieder. Auch die politische Emigration in London und Paris wird als Hüterin der polnischen politischen Tradition und Unabhängigkeit der Zwischenkriegszeit verstanden. Die in der Ausstellung besprochenen Exilschriftsteller fügen sich ebenfalls in diese Narration ein. Einer ihrer berühmtesten Vertreter, Witold Gombrowicz, ist den Besucher:innen bereits aus dem Eingangszitat zu Beginn der Ausstellung geläufig. Wie eingangs gezeigt wurde, identifiziert auch dieses Zitat die Migrant:innen als Träger:innen des Polentums – mehr noch, durch die Gleichsetzung von Polentum und Menschlichkeit wird es gleichsam zur Essenz der Migrant:innen stilisiert. Auf diese Weise rekurriert der Raum *Polonia* in seiner Darstellungsweise insgesamt auf das Leitmotiv der Ausstellung – die besondere Verbindung der Migrant:innen mit Polen.

polnisch“ (*niby-polski*) aus den Erinnerungsorten des heutigen Polen aus. Vgl. Zdzisław Najder, *Wstęp*, in: ders. u. a. (Hg.), *Węzły pamięci niepodległej Polski*, Kraków 2014, S. 7-15, hier S. 14.

Nationale Zugehörigkeit als Konstante – Raum für alternative Erzählungen?

Die Geschichte der Migrant:innen und ihrer Nachkommen wird in der Ausstellung aus der Sicht des Herkunftslandes erzählt. Diese Perspektive begreift die Migrant:innen und ihre Nachkommen weiterhin primär als Teil der polnischen nationalen Gemeinschaft. Zwar deutet die in den Ausstellungstexten fast durchgängig verwendete Bezeichnung „Polen und Menschen polnischer Herkunft“ darauf hin, dass die Identität der Migrant:innen vor allem in den folgenden Generationen veränderlich ist. Die Perspektive und Auswahl der Themen im Raum *Polonia* sprechen jedoch eine andere Sprache. Es ist eine Erzählung, die impliziert, dass alle Migrant:innen weiterhin ausgeprägte Bezüge zum Polentum haben. Infolgedessen erscheint nationale Zugehörigkeit als eine Konstante, die sich auch über Jahre und Generationen hinweg nicht verändert.

Diese Sichtweise bedingt eine Reduktion von Komplexität, die zu Lasten der Vielfalt der migrantischen Realitäten und Lebenswelten geht. Möglichkeiten wie doppelte nationale oder multiple Identitäten bis hin zu einer vollständigen Assimilation im Zielland, ein Vergessen oder gar Verleugnen der eigenen Wurzeln tauchen in der musealen Präsentation nicht auf. Was ist beispielsweise mit den Menschen, die einen polnischen Migrationshintergrund haben, aber sich dessen nicht bewusst sind? Die einleitend aufgeworfene Frage nach dem Ende von Migration wird im Museum somit nicht gestellt. Um diese zu beantworten, wäre auch die Perspektive der Aufnahmegesellschaften auf ihre polnischen Immigrant:innen notwendig, die jedoch ebenso wenig vorkommt.

Die Heterogenität der sogenannten *Polonia* verschwindet in der Ausstellung auch deshalb, weil die Perspektive der Migrant:innen, abseits einiger bekannter Persönlichkeiten, weitgehend fehlt. Ihre Haltung beispielsweise zur Kultur ihrer Aufnahmeländer und mögliche Eingliederungsprozesse sind nicht Bestandteil der Erzählung.

In das homogene Bild, das die Ausstellung von den Migrant:innen und ihren Nachkommen zeichnet, fügt sich ein, dass sie mögliche unterschiedliche Auffassungen zu Polen kaum thematisiert. Sowohl für die „politische Emigration“ als auch bei den Exilschriftstellern steht vor allem die Verbindung zum Herkunftsland im Mittelpunkt der Erzählung. Dass es unterhalb dieser auch Raum für konfligie-

rende Deutungen über Polen gab, die bis hin zu Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Persönlichkeiten und Gruppen der polnischen Migrant:innen führen konnten, ist nicht Teil der musealen Narration. Der Einfluss der polnischen Diaspora beschränkte sich nicht auf eine Anteilnahme an den Belangen Polens, sondern beinhaltete zuweilen auch den streitbaren Dialog zwischen ihren Vertreter:innen. Dies war bei der „politischen Emigration“ in London und Paris der Fall, die völlig verschiedene Ansichten über die Zukunft Polens vertrat und diese im Land und vor der Weltöffentlichkeit durchzusetzen versuchte. Auch die Exilschriftsteller vertraten durchaus unterschiedliche Haltungen zu Polen. Um diese Heterogenität zu markieren, müsste eigentlich von polnischen Diasporen oder *Polonien* im Plural die Rede sein.

Raum für alternative Erzählungen bietet auch die im Raum *Polonia* erzählte Erfolgsgeschichte. Es ist bezeichnend, dass hier ausschließlich die Geschichte beruflich erfolgreicher Migrant:innen erzählt wird und nicht etwa die der – in Deutschland zu einem geflügelten Wort gewordenen – „polnischen Putzfrauen und Handwerker“. Auch diese sind schließlich ein wichtiger Teil der in der Raumüberschrift benannten „Polen in der Welt“.

Fazit

Am Anfang der Ausstellung über polnische Emigration steht mit dem verkürzten Zitat von Witold Gombrowicz die Betonung einer besonderen und tiefen Verbindung der nicht mehr in Polen lebenden Menschen mit ihrem Herkunftsland. Die kritische Betrachtung des Raumes „*Polonia* und die Polen in der Welt“ unter Berücksichtigung des Ausstellungskontextes hat gezeigt: Es geht weniger um die Bedeutung Polens für die Migrant:innen als umgekehrt – um die Bedeutung der Migrant:innen *für Polen*. Die dominierende Perspektive ist die des Herkunftslandes – d. h. Polens – auf „seine“ Migrant:innen.

Das Hauptaugenmerk der musealen Präsentation liegt auf ethnischen Polinnen und Polen, wovon die Verwendung des Begriffes *Polonia* zeugt. Dabei versteht die Ausstellung alle polnischen Migrant:innen und ihre Nachkommen als Teil der *Polonia*, unabhängig von ihren tatsächlichen Bezügen zum Polentum. Es ist ein integrierendes Narrativ, das die Migrant:innen und ihre Nachkommen weiterhin als Teil der polnischen Nation begreift.

Pointiert ließe sich sagen, dass dem Ausstellungsnarrativ zufolge die erfolgreichen Migrant:innen gleichsam automatisch zu erfolgreichen oder prestigeträchtigen Angehörigen der *Polonia* werden. Diese werden zu einer Ressource umgedeutet, die die polnische Nation dauerhaft bereichert. Der Fokus liegt auf dem dauerhaften Bezug zum Herkunftsland und der Unterstützung desselben. Tatsächlich behandelt die Ausstellung damit vor allem die polnische *Diaspora* als den aktiven und engagierten Teil der Migrant:innen und ihrer Nachkommen.

Die Erfolgsgeschichte ist, zusammen mit dem nationalen Narrativ, das strukturierende Prinzip der Präsentation im *Muzeum Emigracji*. Diese Sichtweise auf die Migration und die Migrant:innen führt zu dem Ergebnis, dass bestimmte Themen und Reflexionen ausgespart werden. So kommen die vielfältigen Identitätswürfe von Migrant:innen, die über eine polnische nationale Identität hinausgehen, in der Ausstellung nicht vor – eine Leerstelle, die der Logik der Narration entspricht. Um verständlich zu sein, muss eine Ausstellung notwendigerweise Komplexität reduzieren. Die Frage ist jedoch auch, in welchem Ausmaß mehr Komplexität möglich gewesen wäre. Bei einer Narration, die gemäß dem Anspruch des *Muzeum Emigracji* vom Individuum und den individuellen Erfahrungen ausgeht, wären Fragen nach dem Selbstverständnis der Migrant:innen – abseits von *A priori*-Zuschreibungen einer polnisch-nationalen Identität – sicherlich ein Aspekt, der zu einer vielfältigen Ergänzung der Narration beigetragen hätte.

Abstract

The *Muzeum Emigracji*, established in 2012, is a notable exemplar of the burgeoning narrative history museums in Poland and, notably, the only Polish migration museum to date. Its permanent exhibition traces the history of Polish emigration from the 19th century to the present. In this context, this examination, grounded in migration and museum research, scrutinizes the representation of Polish migrants and their descendants within the exhibition section titled “Polonia and the Poles in the World”. This analysis centers on the narratives presented therein.

The central contention posits that the organizing principle of the exhibition revolves around a national narrative: the migrants’ histo-

ry unfolds predominantly from the perspective of their country of origin. Concurrently, the exhibition continues to regard migrants and their progeny as integral components of the Polish national community. They are portrayed as a valuable resource that enhances the standing of the Polish nation abroad or fulfils various roles in its service. Consequently, the multifaceted identity concepts of the migrants fade into the background within this representation.